

«Zusammen sind wir stärker»

Petros Mavromichalis hat die Redaktion der Urner Zeitung besucht und Rede und Antwort zu verschiedenen Stichworten gestanden.

Interview: Florian Arnold

Petros Mavromichalis, EU-Botschafter in der Schweiz, besuchte zwei Tage den Kanton Uri. Neben der Urner Regierung und der Mittelschule war er auch Gast der Redaktion Urschweiz in Stans. Im Interview spricht der Diplomat über Verkehr, Zölle, Personenfreizügigkeit und den Ukraine-Krieg.

Sie sind zwei Tage in Uri. Übernachtet man da als Botschafter im «Chedi» in Andermatt oder im «Alpina» in Unterschächen?

Petros Mavromichalis: Um ehrlich zu sein, habe ich nicht einmal nachgeschaut, wie viele Sterne es sind. Ich habe in einem gemütlichen Mittelklasse-Hotel in Altdorf übernachtet.

Dann sind Sie um den Stau am Gotthard herumgekommen. Auffällig viele Nummernschilder stammen aus der EU.

Die EU hat 450 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, die Schweiz 9 Millionen, sie liegt aber mitten in Europa. Also ist es normal, dass es viele Autos von EU-Bürgern gibt. Das ist aber überall so. In Brüssel stand ich kürzlich am Flughafen in einer langen Schlange. Oder in meiner Heimat Griechenland sieht man Tausende Menschen aus allen Ländern. Viele Menschen können es sich leisten, zu reisen und Ferien zu machen. Das ist nichts Negatives. Auch die Schweiz profitiert vom Tourismus.

Die Schweiz hat aber ausser Abgasen nicht so viel vom Durchreiseverkehr. Eine Maut am Gotthard, heisst es, sei wegen der Verträge mit der EU nicht möglich.

Hier gibt es eine Autobahnvignette. Wenn die Schweiz zum Beispiel nach Dänemark exportiert, benützt sie schliesslich auch deutsche Autobahnen, wo es keine solche Vignette gibt. Dasselbe gilt für andere Mitgliedsstaaten. Wenn man also Austausch, Handel und Tourismus will, dann benützt man zwangsläufig die Infrastruktur von anderen Ländern mit.

Innerhalb der EU, etwa am Brenner, gibt es aber eine Maut.

Eine Maut wäre grundsätzlich möglich. Sie müsste bloss für alle gleich sein. Ich stelle aber infrage, dass sie den Verkehr besser regeln würde. Sie würde ihn einfach teurer machen. Zu

bedenken gebe ich auch: Die Tunnel und Strassen werden nicht nur von Ausländern benützt, sondern auch von Schweizer Bürgern und Exporteuren.

Den Verkehr verflüssigen würde die Verlagerung von der Strasse auf die Schiene. Die Schweiz hat mit der Neat ihren Teil geleistet. Doch in der EU geht es nicht vorwärts. Wieso werden die Verträge nicht eingehalten?

Über die Frage der Bahnschlüsse bin ich nicht auf dem aktuellsten Stand. Dazu könnten eventuell meine Kollegen aus Italien oder Deutschland mehr sagen. Die EU ist nicht zuständig für den Strassen- und Schienenbau, wir unterstützen den Infrastrukturbau nur in einigen ärmeren Mitgliedsländern via Kohäsionspolitik. Aber die EU ist nicht verantwortlich für alles, was in den Mitgliedstaaten passiert.

Aber die EU will fürs Klima einstehen und CO₂ senken. Die Verlagerung würde doch mithelfen, die Klimaziele zu erreichen.

Wir machen ganz schön viel und sind Weltführer im Thema Klimaneutralität. Wir wollen die Klimaneutralität bis 2025 erreichen und unsere Emissionen bis 2040 um 90 Prozent reduzieren. Das heisst, wir verfolgen eine umweltfreundliche Politik und fördern zum Beispiel, dass von Verbrennungsmotoren auf klimaneutrale elektrische Motoren umgeschwenkt wird.

Themenwechsel. Sie sind EU-Botschafter in der Schweiz. Ist Ihre Aufgabe eigentlich, die Schweiz in die EU zu überführen?

Nein, überhaupt nicht. Wir respektieren die Entscheidungen aller Staaten. Wir fragen auch nicht bei der Ukraine oder Serbien an, ob sie in die EU eintreten wollen. Eine Zusammenarbeit kann im Grunde über vier Wege führen. Der Beitritt ist nur einer davon. Wenn sich die Schweiz dafür entscheidet, wäre sie willkommen. Sie müsste es aber von sich aus wollen, und bis auf weiteres ist dies kein Thema.

Welche weiteren Wege meinen Sie?

Theoretisch gäbe es die Möglichkeit des EWR (Europäischer Wirtschaftsraum), welchen die Schweiz abgelehnt hat. Damals hiess es, das sei ein kolonialer Vertrag. Norwegen, Island und Liechtenstein sind damit aber sehr zufrieden. Ein weiterer



EU-Botschafter Petros Mavromichalis (links) im Gespräch mit Redaktionsleiter Florian Arnold.
Bild: Martin Uebelhart (Stans, 14. 4. 2025)

Weg ist ein Freihandelsabkommen, das wir im Übrigen mit der Schweiz schon seit 1972 haben. Und schliesslich der Weg der bilateralen Verträge. Im Grunde nützt es nichts, über die Möglichkeiten zu sprechen. Der Bundesrat hat dieses Thema mehrmals analysiert und hält den bilateralen Weg für den vorteilhaftesten. Jedes Land muss diese Frage für sich klären.

Würde die EU denn vom Beitritt der Schweiz profitieren?

Wir sprechen nicht von Profit. Wir sprechen davon, dass wir zusammen stärker sind. Wenn wir mit einer Stimme sprechen, wenn wir geeint verhandeln, wenn wir einen grossen Markt haben, haben wir Vorteile. Differenzen am Verhandlungstisch zu lösen, ist besser als auf dem Schlachtfeld. Das ist die Philosophie der EU. Dabei wird niemandem die Eigenständigkeit oder die Souveränität genommen.

Die EU befindet sich von aussen betrachtet in stürmischen Zeiten. Viktor Orbán kann beispielsweise schalten und walten ohne Sanktionen der EU.

Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen kann nicht dem Premierminister eines Mitglied-

staates sagen, was er tun oder sagen darf. Es gibt Verpflichtungen, Regeln und Prinzipien, an die man sich halten muss. Und es bestehen auch Mechanismen für Sanktionen, wenn man sich nicht an die Regeln hält. Aber es gibt nicht eine einheitliche Politik über alles.

Stichwort: US-Zölle. Muss sich die Schweiz auch Sorgen um Zollerhöhungen in der EU machen?

Ich glaube, der freie Handel war für alle ein Gewinn, genauso für Europa, die USA und Asien. Die Offenheit hat es erlaubt, Hunderte Millionen von Menschen aus der Armut zu führen. Dass die Politik jetzt Hemmnisse erstellt, wird allen schaden. Des-

«Differenzen am Verhandlungstisch zu lösen, ist besser als auf dem Schlachtfeld.»

Petros Mavromichalis
EU-Botschafter

Das andere sind Wirtschaftsmigranten. Solange es einen grossen Unterschied zwischen dem reichen Europa und dem armen Süden gibt, werden Leute ein besseres Leben anstreben. Das ist normal, wie das Tausende Schweizer vor über hundert Jahren machten und nach Amerika zogen.

Aber kann man an der Grundidee festhalten, dass das Asylverfahren im ersten Ankunftsland abgewickelt wird, wenn man sieht, wie überfordert diese Länder sind?

Es gibt riesengrosse Fortschritte. Wir haben neue Zentren und neue Kapazitäten geschaffen, die Grenzen sind viel besser überwacht. Wenn man die Statistik anschaut, kommen viel weniger Leute. Klar sind einige Länder an ihre Grenzen geraten. Sie brauchen Unterstützung, die sie auch bekommen werden. In Griechenland etwa finanzierte die EU neue Flüchtlingslager und Asylzentren, um die Prozesse zu beschleunigen. Eine Beurteilung, ob ein Recht auf den Flüchtlingsstatus besteht, muss so schnell wie möglich klar sein. Es würde keinesfalls Sinn machen, jemand zu diesem Zweck von Griechenland nach Schweden zu bringen.

Stichwort: Ukraine-Krieg. Würde sich die EU ein anderes Verhalten der Schweiz erhoffen?

Wir respektieren, dass die Schweiz neutral ist, so wie dies auch mehrere EU-Mitgliedsstaaten wie Österreich oder Zypern sind. Begrüsst haben wir sehr, dass die Schweiz die meisten von unseren Sanktionen mitgetragen hat. Neutral heisst schliesslich nicht, gleichgültig zu sein. In der Schweiz konnten dank der Neutralität mehrere Konferenzen stattfinden. Damit hat die Schweiz eine sehr konstruktive und hilfreiche Rolle eingenommen.

Und zum Schluss: Welchen Eindruck nehmen Sie von der Zentralschweiz und Uri mit?

Als ich in Altdorf aufgewacht bin, habe ich die Berge um mich herum bewundert, wir sind am See entlang gefahren: Der Kanton ist einfach wunderschön. Als Botschafter ist mir wichtig, neue Leute kennenzulernen mit neuen Ansichten. Der Kanton wird mir, so wie die andern Kantone auch, positiv in Erinnerung bleiben.

ANZEIGE

Wir haben auch vor und nach Ostern länger für Sie offen.

Donnerstag	17.04.25	9 – 20 Uhr
Karsamstag	19.04.25 Lebensmittelgeschäfte	8 – 18 Uhr ab 7.30 Uhr
Dienstag	22.04.25	9 – 20 Uhr

 **länderpark**
Länger einkaufen in Stans

MIGROS und über 50 Geschäfte www.laenderpark.ch

Intensives Jahr unter neuer Leitung

Frauenbund Uri Petra Murer eröffnete die Generalversammlung des Frauenbundes Uri (FBU) in Altdorf und führte durch den Abend, heisst es in einer deren Medienmitteilungen. Gerda Arnold präsentierte den Jahresbericht, der von der Versammlung einstimmig angenommen wurde. Claudia Gisler stellte die Jahresrechnungen des Vereins sowie des Solidaritätsfonds vor. Die Revisorinnen bestätigten eine einwandfreie Buchführung. Die Versammlung genehmigte die Rechnungen und entlastete den Vorstand. Das vorgestellte Budget für das Jahr 2025 zeigte Herausforderungen auf – das Leitungsteam erwartet ein arbeitsintensives Jahr.

Mit einem kurzen Rückblick auf das Anfang März durchgeführte «Früwäzmorgä» stellte Evelyne Zopp das interessante Jahresprogramm 2025 vor.

Eine Statutenrevision war notwendig geworden. Claudia Gisler erläuterte die einzelnen Anpassungen und ging auf Rückfragen aus der Versammlung ein. Die überarbeiteten Statuten wurden angenommen. Ein besonderer Moment war die Wahl eines neuen Vorstandsmitglieds. Andrea Franziska Meyer unterstützt den Vorstand bereits seit einem Jahr mit viel Freude und Begeisterung als spirituelle Begleiterin. Die Versammlung wählte sie nun einstimmig und unter Applaus offiziell in den Vorstand. In fünf Ortsvereinen kam es seit der letzten Generalversammlung zu einem Wechsel im Präsidium. Die abtretenden Präsidentinnen wurden mit einer Rose und herzlichem Applaus verabschiedet.

Zum Schluss stellt Claudia Gisler das revidierte Spesenreglement zur Kenntnisnahme vor. Das Leitungsteam verzichtet auf eine pauschale Entschädigung, solange dem FBU eine Geschäftsstelle zur Verfügung steht. Nach einem Grusswort von Fabienne Roos vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF) schloss Petra Murer die Versammlung mit einem herzlichen Dank an die Mitglieder, die Ortsvereine, die Elternzirkelteams sowie die Geschäftsstellenleiterin Marlis Gisler. (sim)

Botschafter besucht Kollegi

Petros Mavromichalis, EU-Botschafter für die Schweiz, beantwortete Fragen von Kollegi-Schülerinnen und -Schülern in Altdorf. Auch zu EU-Bürokratie und Handelskrieg.

Matthias Piazza

Die Kollegischülerinnen und -schüler der fünften und sechsten Klasse kamen an diesem Dienstagvormittag in den Genuss eines besonders anschaulichen Staatskundeunterrichts. Zu Gast in der Kollegikapelle war Petros Mavromichalis, EU-Botschafter für die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein, nachdem er tags zuvor der Urner Regierung und der Redaktion Urschweiz in Stans, die auch diese Zeitung herausgibt, einen Besuch abgestattet hatte.

«Frieden, Freiheit, Demokratie und einen hohen Wohlstand», das seien die Ziele der Europäischen Union. Ein wichtiges Prinzip des Binnenmarktes sei auch die Personenfreizügigkeit, das heisst, die EU-Bürgerinnen und -Bürger seien grundsätzlich frei, wo sie in den Mitgliedstaaten wohnen und arbeiten, sofern die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür erfüllt seien. Und dank Erasmus könnten Studierende ein Jahr an einer Universität eines anderen EU-Staates studieren.

Nicht mehr verbündet?

Der Botschafter sprach von aktuell schwierigen Zeiten mit dem Ukraine-Krieg und dem von den USA ausgelösten Handelskrieg, welcher die Wirtschaft verunsichere. «Zudem sind autoritäre Regime weltweit auf dem Vormarsch. Das macht unsere Arbeit sehr anstrengend. Unsere Werte wie Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und Demokratie sind bedroht. Europa muss seine Sicherheit selber in die Hand nehmen, die Demokratien in Europa müssen zusammenstehen», lautete sein Fazit. «Wir können nicht auf unsere Verbündeten auf der anderen Seite des Atlantiks zählen. Wir sind eine Union mit rund 450 Millionen Einwohnenden und relativ reich. Es sollte möglich sein, dass wir uns selbst verteidigen können.»

Und die Schweiz als Nicht-EU-Mitgliedstaat? «Wir haben



Petros Mavromichalis, Botschafter der EU in der Schweiz, spricht am Kollegi Uri. Bild: Boris Bürgisser (Altdorf, 15. 4. 2025)

mehr Gemeinsamkeiten, als viele denken. Wir teilen unsere politischen Werte wie Frieden, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, die soziale Marktwirtschaft, den Schutz der Minderheiten und die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern. Die Schweiz und die EU haben starke menschliche und soziale Banden, gemeinsame Sprachen und Kulturen.»

Aus der Schülerschaft tauchte die Frage auf, wie die EU mit Mitgliedstaaten wie aktuell

Ungarn umgehe, welche die EU-Werte nicht immer ernstnehme und Massnahmen gegen LGBTQ beschlossen habe.

Demokratie sei ein langwieriger Prozess

So hat das ungarische Parlament in der Verfassung des Landes verankert, dass ein Mensch ausschliesslich als Mann oder Frau definiert werden kann und nonbinäre Menschen demnach nicht als solche anerkannt werden sollen. Als EU dagegen vorzugehen,

sei möglich, aber schwierig, entgegenete Petros Mavromichalis. «Man muss aber auch verstehen, dass einige Mitgliedstaaten sehr junge Demokratien sind.» Und auch die Schweiz habe ja Zeit gebraucht, bis die Ehe für alle Realität geworden sei.

Ist die Europäische Union ein Bürokratiemonster, wie immer wieder behauptet werde? «Die EU mit einer Bevölkerung von 450 Millionen hat rund 40'000 Angestellte, in etwa so viel wie die Schweiz mit rund 9 Millionen Einwohnenden», relativierte der EU-Botschafter. Es treffe zu, dass sich die Wirtschaft über zu viele Auflagen, etwa in Bezug auf den Umweltschutz, beklage. «Wenn wir die Umwelt schützen und den Klimawandel bekämpfen wollen, kommen wir nicht um Auflagen herum.» Bloss Appelle an die Eigenverantwortung seien da nicht zielführend.

«Frustration gehört zum Job»

Über zehn Jahre dauerte es bis zum Abschluss der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU. Eine Schülerin wollte wissen, ob da nicht Frust aufkäme. «Frustration gehört zum Job, manchmal gewinnt man, manchmal verliert man.»

Auf eine entsprechende Frage äusserte sich Petros Mavromichalis auch zum von den USA angezeigten Zollstreit. Er glaube nicht, dass Zölle im Interesse der Nationen sein könnten. Zölle müssten schliesslich die Konsumenten bezahlen. «Am Ende verlieren wir alle.» Ganz im Gegensatz zum Freihandel, der auch ärmere Länder reicher gemacht habe.

Zum Schluss gab's auch noch etwas Berufswahlhilfe, als die Frage aufkam, wie man EU-Botschafter werde. Die Antwort dürfte Interessierte auch zum Fremdsprachenlernen motiviert haben: Denn neben einem Universitätsabschluss sei das Beherrschen mehrerer Sprachen, die in der EU gesprochen würden, Voraussetzung.

«Hinweise» auf der Agendaseite

Einträge aus der Rubrik «Hinweise» finden Sie neu auf der Agendaseite in dieser Zeitungsausgabe unter dem Stichwort «Demnächst».

Nidwaldner Obwaldner Urner Zeitung

Verleger: Peter Wanner.
CEO: Michael Wanner
Chefredaktor CH Media: Patrik Müller (pmü).
Leiter Publishing: Thomas Wegmann.
Chief Product Officer: Mathias Meier.
Werbeamt: Markus Fischer, Paolo Placa.
Lesermarkt: Bettina Schibli.
Ombudsmann: Rudolf Mayr von Baldegg, r.mvb@advoweggishaus.ch.

Redaktion Nidwaldner/Obwaldner Zeitung/ Urner Zeitung

Florian Arnold (zf), Leiter; Luise Dambly (dyl), Stagiaire; Carmen Epp (eca); Urs Honhart (urh); Irene Infanger (inf); Manuel Kaufmann (mka); Matthias Piazza (map); Melissa Siegfried (sim); Martin Uebelhart (mu); Philipp Unterschütz (unp), Stv. Leiter; Markus Zwysig (MZ).
Adresse Redaktion Urschweiz: Obere Spichermatt 12, 6370 Stans. Telefon: 041 618 62 70. E-Mail: redaktion@nidwaldnerzeitung.ch.

Redaktion Luzerner Zeitung

Chefredaktion: Christian Peter Meier (cpm), Chefredaktor; Cyril Aregger (ca), Stv. Chefredaktor; Robert Bachmann (bac), Leiter Produktion & Services; Rahel Hug (rh), Chefredaktorin Zuger Zeitung; Martin Messmer (mme), Stv. Chefredaktor und Co-Leiter Online.

Redaktionsleitung: Florian Arnold (zf), Leiter Redaktion Urschweiz; Lukas Nussbaumer (nus), stv. Leiter Regionale Ressorts; Arno Renggli (are), Leiter Gesellschaft und Kultur.
Ressortleiter: Sven Aregger (ars), Sportjournal; Boris Bürgisser (bob), Leiter Gestaltung; Regina Grütter (reg), Apero/Kino; Livia Fischer (lf), Kanton; Robert Knobel (rk), Stadt/Region; René Meier (rem); Co-Leiter Online; Maurizio Minetti (mim), Wirtschaft; Simon Zollinger (sez), Leiter Produktionsdesk Zentralschweiz.
Adresse: Maihofstrasse 76, 6002 Luzern. Telefon: 041 429 51 51. E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch.

Zentralredaktion CH Media

Chefredaktion: Patrik Müller (pmü), Chefredaktor; Doris Kleck (dlk), Stv. Chefredaktorin und Co-Leiterin Bundeshaus; Yannick Nock (yno), Leiter Online; Raffael Schuppisser (ras), Stv. Chefredaktor und Leiter Kultur, Leben, Wissen.

Ressortleitungen: Inland und Bundeshaus: Anna Wanner (wan), Co-Ressortleiterin; Doris Kleck (dk), Co-Ressortleiterin. Wirtschaft: Florence Vuichard (fv), Ressortleiter. Kultur: Julia Stephan (js), Teamleitung; Leben/Wissen: Sabine Kuster (kus), Teamleiterin. Sport: François Schmid (fsc), Ressortleiter. Ausland: Fabian Hock (fho), Ressortleiter.
Adresse: Neumattstrasse 1, 5001 Aarau. Telefon: 058 200 58 58; E-Mail: redaktion@chmedia.ch

Service

Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 058 200 55 55.
Anzeigen: CH Regionalmedien AG, Obere Spichermatt 12, 6371 Stans. Telefon 041 429 52 52, Fax 041 429 59 69, E-Mail: inserate-lzmedien@chmedia.ch
Technische Herstellung: CH Media Print AG/CH Regionalmedien AG, Maihofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 51 51.

Auflage und Leserkosten: Nidwaldner Zeitung: Verbreitete Auflage: 5507 Ex. (WEMF 2024). Obwaldner Zeitung: Verbreitete Auflage: 3914 Ex. (WEMF 2024). Urner Zeitung: Verbreitete Auflage: 2310 Ex. (WEMF 2024). Gesamtausgabe Luzerner Zeitung: Verbreitete Auflage: 92 802 Ex. (WEMF 2024). Davon verkaufte Auflage: 82 716 Ex. (WEMF 2024). Leser: 240 000 (MACH Basic 2024-2). Verbreitete Auflage Gesamtausgabe CH Media: 281 743 Ex. (WEMF 2024). Davon verkaufte Auflage: 260 381 Ex. (WEMF 2024).

Copyright Herausgeberin.
Beteiligungen der CH Regionalmedien AG unter www.chmedia.ch.

Herausgeberin: CH Regionalmedien AG, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau. Die CH Regionalmedien AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der CH Media Holding AG.



ANZEIGE

OSTERNESTLI

Bei Ihrem Einkauf* erhalten Sie ein **Osternestli** der Stiftung Lebensart.

CHF 8'390.-

Portmann-Preis

Sie sparen CHF 1'193.-

ELLIS Polstergruppe in Echtleder, Plateau in Balkeneiche, elektr. Rücken- und Fussstellverstellung, Kopfteil klappbar

bis Sa, 19. April 2025

FRÜHLINGS AUSSTELLUNG

Der Frühling erwacht und mit ihm die perfekte Gelegenheit, **frische Einrichtungsideen** zu entdecken! Lassen Sie sich in unserer **3500 m² grossen Frühlingsausstellung** von aktuellen Wohntrends inspirieren.

PORTMANN

Möbel. Seit 1954.

Zu unseren Angeboten!

Möbel Portmann
Hauptstrasse 46
6170 Schüpfheim
041 484 14 40

moebel-portmann.ch